



Wohin fahren wir eigentlich?“, wollte Edward wissen.

Nach dem Unterricht bei Master Nicolas saßen sie nun in Master Duncans Planwagen und holperten die Steilküste entlang.

„Wir treffen eure Drachen heute in der Wehklagenden Aue“, antwortete der Lehrer.

„In der Aua-Aue sozusagen“, kicherte Timothy.

„Nur gut, dass hier alle Orte schon einen Namen haben“, brummte Master Duncan genervt.

„Woher hat die Aue denn ihren Namen?“, wollte Chloé wissen. Master Duncan griff in die ausgebeulte Tasche seines Mantels, holte einen Fetzen Stoff hervor und band sich seine schulterlangen Haare zu einem Zopf zusammen. „Wartet es ab“, knurrte er. „Gleich werdet ihr es hören.“

„Was wollen wir da überhaupt?“, fragte Henry. „Ich dachte, wir fahren zum Acker, um Drachenball zu trainieren.“

„Heute arbeiten wir an eurer Flugtechnik“, gab Master Duncan zurück und schwang die Zügel. „Durchaus nützlich für euer Drachenballspiel.“

Der Planwagen fuhr den schmalen Weg entlang, der sich an einer schroffen Felswand vorbeischlängelte. Schließlich ließen sie den Berg hinter sich und bogen auf eine weite Ebene ab. Hier konnte der Wind ungehindert über das Land jagen. Der Stoff des Planwagens fing wild an zu knattern, wurde aber von einem noch lauterem Heulen übertönt.

„Das Weinen des Windes“, rief Master Duncan über den Lärm hinweg. „Man sagt, es ist der Abschiedsschmerz, der den Wind heulen lässt, wenn er über die Aue Richtung Meer jagt und Sieben Feuer hinter sich lässt. Daher der Name Wehklagende oder auch Heulende Aue.“

Henry und die anderen wickelten sich in ihre Umhänge. Trotz der Sonne war der Wind eisig kalt.

„Nette Geschichte“, entgegnete Timothy. „Aber warum können wir nicht auf dem Drachenacker an unserer Flugtechnik arbeiten?“

Master Duncan grinste. „Erstens ist es schwieriger, eure Drachen im Sturm zu navigieren. Und zweitens wächst in der Wehklagenden Aue das saftigste Gras.“

„Und warum ist das so wichtig?“ Timothy ließ nicht locker.

Master Duncans Grinsen wurde breiter. Er deutete auf die vielen Schafe, die in der Aue grasten. „Weil ihr heute gemeinsam mit euren Drachen Schafe hüten werdet.“

„Schafe hüten?“, rief Henry entgeistert. „Ist das Ihr Ernst? Wie soll uns das beim Drachenball helfen?“

Master Duncan ließ die Pferde anhalten und sprang vom Kutschbock. „Ihr werdet schon sehen. Hopp, hopp. Runter vom Wagen. Treibt die Schafe zusammen!“ Er deutete in den Himmel. „Da kommen schon eure Drachen“, rief er über das Heulen des Windes hinweg.

Und da waren sie. Hoch am Himmel. Mit weit ausgebreiteten Schwingen zogen sie majestätisch ihre Bahnen. Und obwohl sie gegen das Sonnenlicht nur als kleine Silhouetten erkennbar waren, wusste jeder Reiter sofort, welcher Drache zu ihm gehörte.

Henry sah, wie Phönix seine Flügel anlegte und sich wie ein Stein aus dem Himmel fallen ließ. Gejagt von Wellentänzerin, die hinter ihm her schoss. Timothy und Edwards Vierhörner umkreisten sich wie in einem Tanz, während Tausendschön die Farbe des Himmels angenommen hatte und fast unsichtbar war. Pyrothargos und Happy grasten bereits zwischen den Schafen, und Anonymus, der junge Blattfinger, trieb ein Lämmchen, das gefährlich nah an der Steilklippe entlangstakste, zurück auf die Wiese.

*Hui, hier weht der Wind noch stärker als über dem offenen Meer*, freute sich Phönix, der das Band zu Henry geknüpft hatte.

„Es sieht aus wie Achterbahnfahren, wie ihr da über den Himmel jagt“, lachte Henry.

*Achterbahn? Ich würde eher sagen Neunerbahn. Ach was, Zehnerbahn!*, jubelte Phönix.

„Was auch immer“, rief Henry in Gedanken. „Lass mich aufsteigen, ich will auch mal.“

Wenig später sausten sie gemeinsam über den Himmel.

„Master Duncan möchte, dass wir die Schafe zusammentreiben. Kriegst du das hin?“

Statt zu antworten, machte Phönix eine scharfe Kurve und flog keine Handbreit über der Aue auf drei Schafe zu, die sich von ihrer Herde entfernt hatten. Als die Tiere den auf sich zurasenden Drachen bemerkten, blökten sie erschrocken auf und galoppierten zu ihrer Herde zurück.

Phönix wendete abrupt, und Henry presste sich an die dreizehnte Schuppe, hinter der er immer saß. Dann verlagerte er sein Gewicht auf die rechte Flanke des Drachen, und automatisch hob Phönix den linken Flügel ein Stück an. Sie wurden von der Strömung erfasst, machten eine elegante Rolle in der Luft und schossen auf zwei weitere Schafe zu, die nicht bei ihrer Herde standen.

Henry und Phönix bewegten sich, als ob ihre Körper eins wären. Das Zusammentreiben der Schafe war für sie ein Klacks.

Als die beiden Ausreißer wieder bei ihrer Herde angekommen waren, blickte Henry zu Master Duncan. Der Lehrer deutete auf drei Felsbrocken am östlichen Ende der Aue. Sie sahen aus wie die Spitzen eines Drachenkamms, der sich durch die Erde gebohrt

hatte. Henry hatte verstanden. Wie ein Wirbelwind umkreisten sie die Schafe und trieben sie Richtung Felsbrocken, um dann zu den anderen zurückzukehren.



„100 % streberhaft“, begrüßte Arthur sie, und Henry grinste. Aus dem Mund seines Freundes war das ein Kompliment.

„Angeber“, ergänzte Lucy und blies sich eine Locke aus dem Gesicht.

Chloé nickte zustimmend, während sich Timothy und Edward auf ihre Vierhörner schlangen, um es Henry nachzumachen. Sieben-Feuer-Schafe waren eigenwillige Tiere. Die Herde war schon wieder dabei, sich in alle Winde zu zerstreuen.

Master Duncan lehnte am Kutschbock des Planwagens. „Wer nicht so gut im Fliegen ist ...“, sein eines Auge ruhte auf Arthur, „kann sich auch mit Feuerspucken behelfen. Ein kleiner Feuerball vor ein Schaf gespuckt, und das Tier läuft garantiert in die andere Richtung davon.“

„Feuerball vor Schaf zum Richtungswechsel“, murmelte Arthur. „Verstanden.“

Master Duncan sah ihn zweifelnd an. „Sicher, dass du das schaffst, Professor?“

„50 %“, stammelte Arthur.

„Wäre allerdings schön, wenn nach deinem Versuch etwas mehr als die Hälfte der Herde übrig wäre“, sagte Master Duncan und grinste.

Edward und Timothy hatten die Herde inzwischen wieder zusammengeführt. Sie waren gute Reiter, und die Zwillingshörner verstanden sich auch ohne Worte blind.

Master Duncan deutete auf den Rand der Aue, wo es sich Happy, der alte Teufelsgrind, bequem gemacht hatte. Edward und Timothy reckten ihre Daumen nach oben. Als die Herde sich in Bewegung setzte und in Richtung des alten Teufelsgrinds trottete, hob dieser sein mächtiges Haupt und knüpfte das Band zu Henry.

*Was soll das, Zwerg? Warum schickt der Master die Stinktiere zu mir?*

„Hallo, Happy. Ich freu mich auch, von dir zu hören.“

*Du sollst mich nicht Happy nennen! Sag dem Master, er soll die Viecher gefälligst woandershin schicken. Die kötteln mir hier die saftigste Stelle der Aue voll. Ich will hier in Ruhe grasen, und es gibt nichts Ekligeres als Schafsköttel zwischen den Zähnen.*

Henry versuchte ein Lachen zu unterdrücken, doch es gelang ihm nicht. Er würde Master Duncan gar nichts sagen. Als er das erste Mal einen Wutausbruch von Happy miterlebt hatte, hatte er sich vor Angst fast in die Hose gemacht. Aber inzwischen wusste er, dass Happy zwar mürrisch war, aber nicht mal einer Fliege etwas zuleide tun konnte.

Als die Schafe näher kamen, erhob sich der alte Koloss und fauchte donnernd einen Feuerball in den Himmel. Doch anstatt vor Schreck zu erstarren, umzingelte die Schafherde den alten Drachen. Die Tiere rückten immer näher an ihn heran, pressten ihre wollenen Körper an den alten Teufelsgrind und blökten zufrieden.

*Das wirst du mir büßen, du kleiner Gnom.* Happy überschüttete Henry mit wüsten Beschimpfungen, während die anderen sich vor Lachen bogen.

Als sich alle wieder beruhigt hatten, war Arthur an der Reihe. Master Duncan hob seine Augenklappe an, um sich die Lachtränen abzutupfen. Dann deutete er auf ein vorwitziges Schaf, das sich von der Herde entfernt hatte und Richtung Steilklippe trabte.

„Fürs Erste reicht es, wenn Pyrothargas und du das Tier zurück zur Herde bringst.“

Arthur seufzte, kletterte wenig elegant auf den Rücken seines Drachen und flog los.

Die Sonne im Rücken warfen die beiden einen dunklen Schatten, der ihnen über die Aue voraneilte.

„Nicht gut“, murmelte Henry, und er sollte recht behalten. Das Schaf zuckte zusammen, sobald der Schatten es erreichte. Und schon im nächsten Moment galoppierte es davon.

Henry formte mit den Händen einen Trichter um den Mund. „Nähert euch von der Seite, sodass euer Schatten hinter euch bleibt!“, rief er. Doch der Wind verschluckte seine Worte.

Arthur und Pyrothargas jagten dem Schaf hinterher, das immer schneller wurde und direkt auf die Steilklippe zusteuerte.

„Feuerball!“, dröhnte nun Master Duncans Stimme über den Wind hinweg.

Arthur befolgte den Rat des Lehrers. Doch die Situation überforderte ihn. Viel zu hektisch gab er den Befehl an seinen Drachen weiter ... Und statt einen Feuerball vor dem Schaf zu platzieren, damit es abdrehte, traf die kleine Feuerkugel das Hinterteil des Schafs. Empört blökte es auf, erhöhte nochmals das Tempo ... und sprang mit brennendem Hinterteil über den Rand der Klippe.

Dann ging alles ganz schnell. Henry spürte, wie Anonymus, der Blattfinger, das Band zu ihm knüpfte. Enger und gewaltsamer, als er es von Phönix und selbst von Happy kannte.

*Heb die Arme!*, brüllte Anonymus.

Wie ferngesteuert folgte Henry seinem Befehl. Im nächsten Augenblick spürte er, wie die Vorderklauen des grünen Drachen nach ihm griffen und ihn mitrissen.

*Schwing dich nach hinten!*, wies ihn Anonymus als Nächstes an.

Henry befreite sich aus dem engen Band. Seine eigenen Gedanken kehrten zurück. „Was soll das?“, fragte er aufgebracht.

*Wir haben keine Zeit für Diskussionen*, erwiderte der Blattfinger. *Erst müssen wir das Schaf retten.*

Ein neues Band, nicht mehr als ein zarter Faden, flocht sich in ihre Verbindung. Henry zuckte irritiert zurück. Er spürte Angst. Angst vor Feuer, vor Höhe und vor dem Ertrinken. Henry konnte es kaum glauben. Es war das Schaf, das mit ihm sprach!

*Schwing dich nach hinten!*, wiederholte Anonymus.

„Seh ich aus wie ein Zirkusartist?“, murrte Henry, doch er befolgte seinen Befehl. Er schwang seine Beine vor und zurück und schaukelte immer wilder hin und her. Bis Anonymus ihn losließ. Henry blieb das Herz stehen, als er kopfüber durch die Luft Richtung Meer segelte. Einen Moment später aber griffen die Hinterläufe des Drachen nach seinen Beinen. Im Sturzflug näherten sie sich der Wasseroberfläche. Das Schaf paddelte gegen die Fluten an und drohte immer wieder unterzugehen.

*Luft anhalten!*, rief Anonymus Henry zu.

Im nächsten Moment tunkte ihn der Drache mit dem Kopf voran ins Meer. Das Wasser war eisig, und das Salz brannte Henry in den Augen. Er hielt sie trotzdem geöffnet. Erst sah er nichts. Nur Dunkelheit. Doch dann konnte er das Schaf schemenhaft erkennen. Er packte es und schlang seine Arme um den wollenen Körper.

„Zieh mich raus!“, befahl er Anonymus, und mit ein paar wenigen kräftigen Schlägen seiner Schwingen gewannen sie schnell an Höhe. Henry hatte das Gefühl, dass seine Arme aus den Schultergelenken gekugelt würden, so schwer war das mit Wasser vollgesogene Schaf. Zu allem Überfluss versuchte sich das dumme Tier aus seinem Griff zu lösen und bockte wie wild.

Kurz bevor es ihm aus den Händen rutschen konnte, griff Henry in Gedanken nach dem zarten Faden, der ihn mit dem Schaf verband. Er versuchte das Tier zu beruhigen. Und irgendwann gelang es ihm. Es hörte auf zu strampeln und blökte nur noch hin und wieder vorwurfsvoll.

Behutsam setzte Anonymus die beiden auf der Aue ab.

Vor Aufregung und vor Kälte schlotterten Henry und dem Schaf die Knie. Und während alle anderen wild durcheinanderriefen, tat Lucy das einzig Richtige. Sie rief nach ihrem Drachen und bat Wellentänzerin, Henry und das Schaf trocken zu föhnen.

Bis auf eine kahle Stelle am Hintern sah das Schaf im Nu aus wie ein riesiger fluffiger Schneeball. Es blökte ein letztes Mal vorwurfsvoll in Arthurs Richtung und trabte zurück zu seiner Herde.